

Intensiviert die Improvisation

Er zählt zu Frankreichs pianistischer Nachwuchs-Elite. Bei seinem Debüt beim Klavier-Festival Ruhr 2013 hat **Ismaël Margain** auch in Deutschland seine Visitenkarte abgegeben. Christoph Vratz hat ihn zu seinem Werdegang befragt.

Foto: KFR



Eigentlich ist der Großvater an allem Schuld. Bei ihm ist Ismaël Margain in den ersten zwei Lebensjahren aufgewachsen. Der Opa war ein glühender Jazzliebhaber und außerdem ein passionierter Sammler. Umgeben von Tausenden von Platten haben sie gemeinsam Musik gehört, stundenlang. Berufsmusiker sind im Margain-Stammbaum nicht verzeichnet, doch Musikliebhaber dafür umso mehr, auch seine Eltern zählt Ismaël dazu.

Mit vier Jahren hat er seinen Vater gefragt, ob er sich nicht an einem Instrument versuchen dürfe. Der Wunsch war bereits sehr konkret: Ein Klavier solle her. Mit sieben empfahl ihm sein Klavierlehrer, zusätzlich ein Melodieinstrument zu erkunden, ein Instrument, an dem man das Atmen besser lernen könne. So begann er mit dem Flötenspiel. „Der Umgang mit Zeit, die Gestaltung von Phrasen, maßvolles Rubato – all diese Dinge standen auf einmal im Vordergrund.“ Später kam noch das Saxofon hinzu. Eine aparte Mischung! „Das hängt mit meiner Vorliebe für den Jazz zusammen“, gesteht Margain, der in einem Atemzug bedauert, dass die im Jazz so fest verankerte Kunst der Improvisation im Klassikgeschäft von heute kaum mehr eine Rolle spiele. „Früher war es selbstverständlich, zu Mozarts und Beethovens Zeit, auch noch später in der Romantik, dass die Musiker regelmäßig bei ihren Auftritten improvisierten. Das war für sie zugleich eine Voraussetzung für den Prozess des Komponierens. Das ist heute nahezu verloren.“ In dieser Aussage schimmert

Ebenfalls erschienen

Schubert, Werke f. Klavier zu vier Händen; Ismaël Margain, Guillaume Bellom (2012); Aparté/HM CD 3149028031829



auch eine Kritik an der musikalischen Ausbildung mit. Vieles sei zu sehr auf das jeweilige Instrument hin ausgerichtet und zu wenig auf das „musikalische Ganze“ bezogen, egal ob in der örtlichen Musikschule oder später auf dem Konservatorium. „Wer schon über ein bisschen Talent verfügt, wird sofort dazu angehalten, stundenlang an der Technik zu arbeiten; doch alles, was darüber hinausgeht – Verständnis und Neugierde zu wecken, Analysetechniken, Kreativität zu fördern – wird dabei vernachlässigt. Die Folge ist, dass Musik oft mechanisch klingt, weniger lebendig.“

Klare Worte, aber ohne Verbissenheit ausgesprochen. Überhaupt wirkt bei Margain vieles zwar genau durchdacht, aber nicht ideologisiert, in seinen Aussagen wie auch am Klavier. Man hört bei ihm viel Sinn für Genauigkeit, eine feine Sensorik für alles Plastische. Aber ein Gegen-den-Strich-Bürsten, ein So-habt-ihr-das-noch-nie-gehört gibt es bei ihm nicht. Zu seinen prägendsten Einflüsterern zählt Nicholas Angelich. „Er hat, neben anderen, den schönsten, farbigsten Ton, den ich live jemals gehört habe“, gesteht Margain, der eines Tages in Paris in die Pianistenklasse von Angelich gelangte. „Das Besondere ist seine Art, einen Ton zu formen und Töne zueinander in Beziehung zu setzen.“ Genau das sei schließlich zu einem der wichtigsten Inhalte ihrer gemeinsamen Arbeit geworden. Sein zweiter Lehrer in Paris war Roger Muraro, in Deutschland weniger bekannt, aber in Frankreich eine feste Größe. „Bei ihm ging es vor allem

um die Erweiterung meines Repertoires, um Komponisten, die ich zu sehr vernachlässigt hatte: Messiaen, Ligeti, Ravel und andere.“

Zu seinen Repertoire-Heiligen zählt Ismaël Margain vor allem Mozart, mit dessen 23. Klavierkonzert er im Dezember 2012 den Publikumspreis und den Dritten Preis der Jury beim renommierten Concours Long-Thibaud gewann; außerdem Beethoven, dessen letzte Klaviersonate er beim letztjährigen Klavier-Festival Ruhr aufs Programm setzte: „Es ist meine Lieblingssonate: Sie enthält einerseits zentrale Elemente der klassischen Sonate, auf der anderen Seite schiebt er alle formalen Barrieren beiseite und wagt etwas völlig Neues.“

Und an letzter, also an erster Stelle nennt er Schubert. „Sein Leben war so extrem kurz, sein Werk so extrem reichhaltig. Die Emotionen in seiner Musik sind herausragend dicht abgebildet.“ Eines von Schuberts großen Rezeptionsproblemen sei, sagt Margain aus der Sicht des Franzosen, dass er sehr stark als Liedkomponist wahrgenommen werde, dass hingegen seine Instrumentalwerke dadurch ein wenig in den Hintergrund gerieten. „Seine polyphone Schreibweise ist so ungemein dicht, seine Klaviermusik von ihren klanglichen Möglichkeiten her so orchestral, die Führung der einzelnen Stimmen so gezielt, seine oft unvorhersehbaren Modulationen so unverwechselbar – Schubert ist außerge-

wöhnlich reichhaltig, er ist einzigartig.“ Und der Mensch Schubert? „Auch da gibt es eine Reihe von Klischees, die das Bild von Schubert im Grunde nur streifen oder gar karikieren. Dabei gibt es etliche Brüche oder Widersprüche in seiner Vita: einerseits seine Lust am Zusammensein mit Freunden, andererseits der melancholische Grundzug in vielen seiner Werke. Bezeichnend seine Aussage, dass er, wenn er den Kummer, den er in sich trage, in Klängen zum Ausdruck bringe, immer an die Liebe denken müsse; und wenn er an die Liebe denke, dies wiederum seinen Kummer verstärke.“

Ismaël Margain, der kein „Matinal“ ist und daher vornehmlich am Abend oder auch teilweise nachts übt, aber nicht nach festen Ritualen, plant seine Laufbahn mit Vorsicht und Umsicht. Einen Masterplan könne es nicht geben. Derzeit bereitet er seine erste Solo-Studio-Produktion vor – natürlich mit Schubert, die B-Dur-Sonate ist für ihn gesetzt –, außerdem stehen Repertoire-Erweiterungen an, unter anderem mit Klavierkonzerten von Chopin und Ravel. Auch die Barockmusik von Rameau wird eine größere Rolle spielen.

Schließlich hegt er eine große Vorliebe für die Kammermusik, nicht nur um der Einsamkeit zu entfliehen, die zu den Grundparametern seines Berufs zählt. „Trios, Quartette und vor allem auch Klavier zu vier Händen – das musikalische Erlebnis mit anderen zu teilen, ist etwas Großartiges.“ Gerade Frankreich biete mit seiner Vielfalt an kleinen Festivals ideale Möglichkeiten für solche Projekte. Doch wie so vieles: Letztlich ist es eine Frage der Balance, denn, das weiß auch Ismaël Margain, größere Aufmerksamkeit wird einem Pianisten durch seine Soloaktivitäten zuteil. ■

Schubert ist der wichtigste Komponist im Leben den jungen Pianisten

Zur Person

Ismaël Margain wird 1992 in Sarlat in der Dordogne geboren. Mit vier Jahren beginnt sein musikalischer Weg, der ihn zunächst ans Konservatorium nach Limoges führt, bevor er nach Paris wechselt und dort von Nicholas Angelich und Roger Muraro unterrichtet wird. Er gewinnt mehrere Preise, u. a. 2011 in Aix-en-Provence und 2012 beim Concours Long-Thibaud.